

Portrait: Verena Doelker-Tobler **Spitzenposition beim Fernsehen** Mann und Frau im Spiegel der gesellschaftlichen Veränderungen Stress-Krankheit des 20. Jahrhunderts?

Büro aktuell



Verena Doelker-Tobler

Spitzenposition beim Schweizer Fernsehen

Verena Doelker-Tobler, gepflegt und eine sicher erscheinende Persönlichkeit, zugleich charmant und zurückhaltend, ist die einzige Frau, die beim Schweizer Fernsehen eine Spitzenposition bekleidet: Sie ist Leiterin der Abteilung Familie und Fortbildung, in welcher nicht weniger als vierzig festangestellte neben nochmals soviel temporären Mitarbeitern beschäftigt sind.

uf die Frage, ob sie diese Berufslaufbahn geplant habe oder ob
sie zufällig erfolgt sei, meint sie:
«Zufall gibt es nicht.» Man müsse zielbewusst leben, gleichzeitig aber offen
sein für Zielveränderungen, die erst
eine echte Entwicklung zu persönlichen Lebenszielen ermöglichten.
«Hoffentlich», sagt sie, «gibt es wenig
Lebensläufe, die so herauskommen,
wie sie geplant sind.» Allzu geplante
Abläufe gefährdeten die effektive,

spontane, kreative Entwicklung und beeinträchtigten die Offenheit gegenüber dem Geschehen in uns.

Allzu zielstrebigen Entwicklungen misstrauen

Allzu zielstrebigen Entwicklungen misstraut Verena Doelker-Tobler, weil sie möglicherweise mit dem Preis der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit bezahlt werden. Das heisse, fügt sie schnell hinzu, aber nicht, dass man kein Ziel haben solle. Im Gegenteil: «Der Mensch benötigt auf jeder Lebensstufe Ziele, welche er mit Begeisterung und Einsatz – ich möchte lieber sagen, zweihundertprozentigem Einsatz – angehen muss. Ziele können und sollen sich jedoch von Lebensstufe zu Lebensstufe verändern. Nur wenn wir dazu offen, bereit und nicht ängstlich und sperrig sind – meine ich –, ist echte Entwicklung – und damit auch eine solide Basis für eine berufliche Tätigkeit – möglich.»

Eine Berufslaufbahn, welche sich auf fundierte inhaltliche Zielsetzungen und Anliegen aufbaut, hat ihrer Meinung nach mehr Chancen, sich über weitere Lebensstufen und fortschreitend positiv zu entwickeln. Und zudem – sofern harte Arbeit Spass mache – bringe diese Art der Berufswahrnehmung wahrscheinlich am meisten Befriedigung. «Unter einer sinnvollen Zielsetzung verstehe ich Zielbewusstheit (nicht Zielstrebigkeit) mit Prozessbereitschaft (Entwicklung als ein lebenslanger Prozess).»

Zielsetzung: Lehrerin

Unter diesem Aspekt sieht sie auch ihre berufliche Entwicklung. «Das Ziel, Lehrerin zu werden, Kinder zu erziehen, war und blieb von meinem vierten Schuljahr an fest.»

Nach zwei Jahren als Primarlehrerin bildete sich in Verena Tobler jedoch der Wunsch aus, sich mit Heilpädagogik zu befassen. Nach der entsprechenden Ausbildung erfolgte eine längere Praxis (6 Jahre), während der sie feststellte, wie stark das damals neu aufgekommene Medium Fernsehen vor allem die Kinder faszinierte. Besonders stark erlebte sie das bei optisch ausgerichteten Menschen, zu denen naturgemäss die Gehörlosen zählen.

Sie begann sich mit Film und Fernsehen zu befassen, schrieb Drehbücher und bildete sich autodidaktisch als Kamerafrau aus. Während zweier Jahre drehte sie in dieser Funktion 16-mm-Filme und einen 35-mm-Experimental-film

«Der Vergleich von Pädagogik und optischem Medium brachte mich in die neue Funktion als Redaktorin für Kindersendungen.» Ein neues Ziel entstand: pädagogisch und medienspezifisch gute Kinder- und Jugendsendungen zu entwickeln. Inhaltliche Zielsetzungen also und nicht Positionen



als Ziele. Das, meint sie, sollte, obwohl für jeden Menschen zutreffend, vor allem Frauen bewusstgemacht werden.

Programmbereiche der Abteilung «F+F»

Die Abteilung F+F ist eine der sechs Abteilungen des Fernsehens DRS (F+F bedeutet Familie und Fortbildung). Sie besteht aus vierzig festangestellten und mindestens ebenso vielen freien Mitarbeitern. Sie umfasst die Programmbereiche Kinder, Jugend, Schulfernsehen, Familie, Erwachsenenbildung und Fragen der dritten Generation. Neben diesen Zielgruppenprogrammen des Vormittags, Nachmittags und des Spätabends gehören die Vorabendprogramme - wie Karussell und Vorabend-Familienserien - zur Abteilung F+F. Das Programmangebot der Abteilung macht rund 30 Prozent des Gesamt-Programmvolumens aus. In den Redaktionen dieser Abteilung sind viele Frauen tätig, eher mehr als in anderen Programmbereichen. Hier arbeiten aber auch zahlreiche männliche Kollegen, und wir fragten Verena Doelker-Tobler, ob diese eine weibliche Vorgesetzte ohne weiteres akzeptierten und wie sich das Zusammenarbeiten mit ihnen gestalte. «Für mich ist die Zusammenarbeit selbstverständlich und wohl auch für die meisten meiner männlichen Kollegen», antwortet sie. Für sie, ergänzt sie, sei ihr Beruf «gewachsen» und deshalb auch die Zusammenarbeit im Beruf keine Frage von Männer- oder Frauenbereichen.

Warum gibt es wenig Frauen, die eine Führungsaufgabe übernehmen?

Das, meint Verena Doelker-Tobler, sei eine sehr komplexe Frage. «Man kann nicht, wie es oft getan wird, nur den Männern, nur den Frauen oder nur der Gesellschaft die Schuld zuschieben. Dieses Problem muss von den verschiedenen Lebensumständen und den verschiedenen Berufssituationen der Frauen her sehr differenziert betrachtet werden.»

Es gebe Berufe, die es der Frau - es könne aber auch der Mann sein möglich machten, eine sinnvolle Kombination zwischen verschiedenen Aufgaben wie Familie, Kindererziehung



und Beruf herzustellen. Redaktionelle Mitarbeit und Autorenarbeit seien diesbezüglich beispielsweise im Medienbereich bevorzugte Tätigkeiten. Es gebe aber auch berufliche Funktionen, beispielsweise mit Führungsverantwortung, die uneingeschränkten persönlichen Einsatz verlangten und die, realistisch gesehen, sich nicht mit einem «zweiten Beruf» kombinieren liessen - beispielsweise die Haushaltführung und Kindererziehung. Hier gebe es nur die Entscheidung für die eine oder die andere Verantwortung. Unrealistische Kombinationen dienten weder dem Individuum noch Familie und Gesellschaft. «Es wäre vielleicht noch anzufügen, dass berufstätige Ehepartner in verantwortungsvollen Arbeitsbereichen vom Staat keines-









Das Ehepaar Christian und Verena Doelker-Tobler wohnt leidenschaftlich gerne. Man ist gerade dabei, sich im eigenen renovierten Althause in Zürich-Höngg einzurichten; lässt sich aber Zeit und vergisst zwischen Stilmöbeln und Fernsehapparaten auch schöpferische Inneneinrichtungspausen nicht.

wegs sanft behandelt werden. Für die Übernahme von Verantwortung und Einsatz, welcher über ein dürres Pflichtenheft hinausgeht, wird man sogar bestraft, indem notwendigerweise nach aussen delegierte Hausarbeiten in keiner Weise steuerlich berücksichtigt werden können. Dies einerseits – anderseits bedeutet aber diese Steuerpolitik auch eine Geringschätzung und Diskriminierung des Berufs "Haushalt", eines Berufs, der doch grösstenteils von Frauen wahrgenommen wird.»

Was haben Sie nun für weitere berufliche Ziele und Wünsche?

«Die Abteilung Familie und Fortbildung geht in ihrem Programmauftrag aus von erkennbaren Defiziten in unserer Gesellschaft. Sie möchte mit gezielten Programmangeboten eine integrative Funktion wahrnehmen. Deshalb mein Wunsch, in den nächsten Jahren zusammen mit dem Team von auten Mitarbeitern (der Aufbau der Abteilung wird zurzeit abgeschlossen) das Programmangebot so zu verbessern und weiterzuentwickeln, dass immer besser auf die echten Bedürfnisse des Publikums, das heisst der verschiedenen Zielgruppen aller Altersstufen, eingegangen werden kann. Ich selbst habe noch einen konkreten Programmwunsch, nämlich die Realisierung eines attraktiven Erziehungsmagazines an einem publikumsfreundlichen Programmplatz.»

Können Sie Ihr persönliches und privates Leben in diese Vorstellungen integrieren?

«Person, Beruf und Privatleben können nie getrennt betrachtet werden. Um aber die berufliche Tätigkeit auch als erfüllenden Bestandteil des persönlichen Lebens zu erfahren, scheint mir das gegenseitige Verständnis bei Lebenspartnern, welche verschiedene Berufe ausüben, eine unabdingbare Voraussetzung.»

Interview: Silvia Gysling

als Ziele. Das, meint sie, sollte, obwohl für jeden Menschen zutreffend, vor allem Frauen bewusstgemacht werden.

Programmbereiche der Abteilung «F+F»

Die Abteilung F+F ist eine der sechs Abteilungen des Fernsehens DRS (F+F bedeutet Familie und Fortbildung). Sie besteht aus vierzig festangestellten und mindestens ebenso vielen freien Mitarbeitern. Sie umfasst die Programmbereiche Kinder, Jugend, Schulfernsehen, Familie, Erwachsenenbildung und Fragen der dritten Generation. Neben diesen Zielgruppenprogrammen des Vormittags, Nachmittags und des Spätabends gehören die Vorabendprogramme - wie Karussell und Vorabend-Familienserien - zur Abteilung F+F. Das Programmangebot der Abteilung macht rund 30 Prozent des Gesamt-Programmvolumens aus. In den Redaktionen dieser Abteilung sind viele Frauen tätig, eher mehr als in anderen Programmbereichen. Hier arbeiten aber auch zahlreiche männliche Kollegen, und wir fragten Verena Doelker-Tobler, ob diese eine weibliche Vorgesetzte ohne weiteres akzeptierten und wie sich das Zusammenarbeiten mit ihnen gestalte. «Für mich ist die Zusammenarbeit selbstverständlich und wohl auch für die meisten meiner männlichen Kollegen», antwortet sie. Für sie, ergänzt sie, sei ihr Beruf «gewachsen» und deshalb auch die Zusammenarbeit im Beruf keine Frage von Männer- oder Frauenbereichen.

Warum gibt es wenig Frauen, die eine Führungsaufgabe übernehmen?

Das, meint Verena Doelker-Tobler, sei eine sehr komplexe Frage. «Man kann nicht, wie es oft getan wird, nur den Männern, nur den Frauen oder nur der Gesellschaft die Schuld zuschieben. Dieses Problem muss von den verschiedenen Lebensumständen und den verschiedenen Berufssituationen der Frauen her sehr differenziert betrachtet werden.»

Es gebe Berufe, die es der Frau - es könne aber auch der Mann sein möglich machten, eine sinnvolle Kombination zwischen verschiedenen Aufgaben wie Familie, Kindererziehung



und Beruf herzustellen. Redaktionelle Mitarbeit und Autorenarbeit seien diesbezüglich beispielsweise im Medienbereich bevorzugte Tätigkeiten. Es gebe aber auch berufliche Funktionen, beispielsweise mit Führungsverantwortung, die uneingeschränkten persönlichen Einsatz verlangten und die, realistisch gesehen, sich nicht mit einem «zweiten Beruf» kombinieren liessen - beispielsweise die Haushaltführung und Kindererziehung. Hier gebe es nur die Entscheidung für die eine oder die andere Verantwortung. Unrealistische Kombinationen dienten weder dem Individuum noch Familie und Gesellschaft. «Es wäre vielleicht noch anzufügen, dass berufstätige Ehepartner in verantwortungsvollen Arbeitsbereichen vom Staat keines-









Das Ehepaar Christian und Verena Doelker-Tobler wohnt leidenschaftlich gerne. Man ist gerade dabei, sich im eigenen renovierten Althause in Zürich-Höngg einzurichten; lässt sich aber Zeit und vergisst zwischen Stilmöbeln und Fernsehapparaten auch schöpferische Inneneinrichtungspausen nicht.

wegs sanft behandelt werden. Für die Übernahme von Verantwortung und Einsatz, welcher über ein dürres Pflichtenheft hinausgeht, wird man sogar bestraft, indem notwendigerweise nach aussen delegierte Hausarbeiten in keiner Weise steuerlich berücksichtigt werden können. Dies einerseits – anderseits bedeutet aber diese Steuerpolitik auch eine Geringschätzung und Diskriminierung des Berufs "Haushalt", eines Berufs, der doch grösstenteils von Frauen wahrgenommen wird.»

Was haben Sie nun für weitere berufliche Ziele und Wünsche?

«Die Abteilung Familie und Fortbildung geht in ihrem Programmauftrag aus von erkennbaren Defiziten in unserer Gesellschaft. Sie möchte mit gezielten Programmangeboten eine integrative Funktion wahrnehmen. Deshalb mein Wunsch, in den nächsten Jahren zusammen mit dem Team von auten Mitarbeitern (der Aufbau der Abteilung wird zurzeit abgeschlossen) das Programmangebot so zu verbessern und weiterzuentwickeln, dass immer besser auf die echten Bedürfnisse des Publikums, das heisst der verschiedenen Zielgruppen aller Altersstufen, eingegangen werden kann. Ich selbst habe noch einen konkreten Programmwunsch, nämlich die Realisierung eines attraktiven Erziehungsmagazines an einem publikumsfreundlichen Programmplatz.»

Können Sie Ihr persönliches und privates Leben in diese Vorstellungen integrieren?

«Person, Beruf und Privatleben können nie getrennt betrachtet werden. Um aber die berufliche Tätigkeit auch als erfüllenden Bestandteil des persönlichen Lebens zu erfahren, scheint mir das gegenseitige Verständnis bei Lebenspartnern, welche verschiedene Berufe ausüben, eine unabdingbare Voraussetzung.»